

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach dem  
Sonntag- und Festtagen.

Redaction und Expedition:  
Altendurger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:  
die viergespaltene Korpuszeile über  
deren Raum 10 Pfg.

Sprechstunden der Redaction  
9-10 und 2-3 Uhr.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

Achtundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 270.

Mittwoch den 18. November.

1885.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Merseburg, den 17. November.

### Die Reichstagsöffnung

steht vor der Thür, und sofort erscheint auf der Bildfläche wieder das famose „Arbeiterschutzgesetz“ der sozialdemokratischen Partei. Die Mitglieder der Sozialistenpartei waren bekanntlich stutzig geworden, daß ihre Anführer und Hauptleute im Reichstage über die großen Worte nie heraustraten und Alles Andere eher thaten, als sich an practischer gesetzgeberischer Arbeit beteiligten. Also großes Gemur in den Particolonnen, und die Herren im Reichstage sprachen es aus: „Sa es soll anders werden!“ Und nach einer ganzen Reihe von Wochen erschien dann auf der Bildfläche das Arbeiterschutzgesetz; mindestens großartig nannten es die Sozialdemokraten. Andere Leute allerdings wunderten sich, daß zu diesen Forderungen und ihrer Formulierung eine so sehr lange Zeit gehört hatte, denn etwas Besonderes war darin nicht enthalten; aber es war doch eine sozialdemokratische Arbeit, ergo war sie gut, und die sozialistischen Abgeordneten hatten damit abermals bewiesen, daß sie die „wahren Beschützer des arbeitenden Volkes“ seien. Eine sehr, sehr hässliche Illustration erhielt aber dieser erhabene Titel durch die Thatfache, daß einer dieser Herren Arbeitervertreter Wochen hindurch in der Kommission des Reichstages eine Arbeiterpetition, über die er berichten sollte, unerledigt ließ, so daß sie schließlich einfach zu den Akten kam, obwohl sie sonst recht gut noch im Reichstage hätte erörtert werden können. Daraus folgt die alte Sache: Seht auf die Worte der Sozialdemokraten, aber bei Leibe nicht auf ihre Thaten.

Das vielgerühmte Arbeiterschutzgesetz ist — seinem Kern nach — nichts weiter, als eine Mücke, welche die Thür der Gesetzgebung für die sozialdemokratischen Phantastereien öffnen soll. Der Plan ist ein ganz netter, aber trotz alledem ein so durchsichtiger, daß alle Gegenreden von Seiten seiner Urheber nichts dagegen ausrichten können. Wenn die sozialistische Partei im Reichstage wirklich reelle Thätigkeit zum Besten der Arbeiter entfalten wollte, so ließ sie aus solchem Gesetzentwurf ihre Phantasien fort, die doch keine Aussicht auf Annahme haben und stellte sich ganz auf den Boden der jetzigen Ordnung. Aber dann müßten die Herren befürchten, daß ihr Gesetzentwurf angenommen würde, und das ist das Letzte, was sie wünschen. Mit nichts ist leichter zu agitieren als mit Erregung von Unzufriedenheit in einer Masse, deren Grundsätze und Anschauungen durch himmelhohe und unerfüllbare Versprechungen in's Schwanken gerathen sind. Um diese Unzufriedenheit wach zu halten, sorgt die Sozialistenpartei schon dafür, daß ihr „ganz vortrefflicher“ Gesetzentwurf“ für den Reichstag nicht annehmbar ist.

Die alte Vitane von Normal-Arbeitszeit und Minimallohn wird nun wieder lustig in Schwung kommen und wieder viele Gläubige finden.

Natürlich, es hört sich recht hübsch an: Pro Tag so und so lange nur arbeiten und so und so viel Lohn mindestens dafür erhalten. Beide Projekte sind der reine Humbug, und viel besser wäre es dann noch, zu sagen: Jeder Staatsbürger ist auch Staatspensionär!“ Der Arbeitgeber soll einen bestimmten Lohn mindestens zahlen. Recht hübsch! Wenn aber der Mann nun knapp so viel verdient, um sich durchzubringen, wenn er nur deshalb sein Geschäft im bisherigen Umfange trotz des verminderten Verdienstes weiter führt, um seinen Leuten ihr Brod zu erhalten, was dann? Darauf wissen die Sozialisten keine Antwort, hüten sich auch wohl, darauf hinzuweisen, denn dann würde die ganze Hohlheit ihrer Lehren zu Tage treten. Es ist immer ehrenwerther, sich mit geringerem Einkommen durchs Leben zu schlagen, wenn die Verhältnisse nun einmal kein Besseres gestatten, als ganz auf der Bärenhaut zu liegen oder wohl gar Schutz bei der Heftigkeit zu suchen. Das wären die rechten Leute! Die Sozialdemokraten glauben, die Arbeitgeber verdienen das Geld mit Schweiß: nun, wenn die Leute einmal selbst sich die Sorgen so manches, manches Arbeitgebers auf den Hals laden wollten, dann würden sie anders reden. Das selbe gilt von dem zum Ueberdruß schon besprochenen Normalarbeitstag. Wie können sich die Sozialdemokraten, die Beschützer der Arbeiter, überhaupt unterstehen, einem geschickten fleißigen Arbeiter vorzuschreiben zu wollen, so viel arbeitest Du und mehr nicht? Sie wollen dem Arbeiter helfen, aber dem, der etwas versteht, schädigen sie direct, und ein Programm, das solche Prinzipien enthält, verdient den Namen eines arbeiters-fremdlichen entschieden nicht. Jeder Arbeiter, der in einer ruhigen Stunde sich bedachtam die Geschäftslage, wie wir sie heute haben, ankosten, Verdienst und Risiko des Arbeitgebers überschlägt, richtig überschlägt, der wird einsehen müssen, daß Alles, was seine sozialistischen Freunde ihm gesagt, recht schöne Worte sind, die mit mancherlei Zierrath ausgespuckt sind, aber thatächlich keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken. Ehre jeder Partei, aber sie muß sich auch auf den Boden der Thatfachen stellen und nicht auf eine Glasfugel.

### Tages- Rundschau.

Deutsches Reich. Am Montag hörte der Kaiser die laufenden Vorträge und ertheilte Nachmittags dem Minister von Puttkamer Audienz. Das Befinden des Kaisers hat sich wesentlich gebessert, die Heiserkeit bedeutend nachgelassen. Der allgemeine Zustand zeigt nicht das mindeste Bedenkliche. — Heute — Dienstag — kehrt die kronprinzliche Familie von Potsdam nach Berlin zurück, wo am 21. d. M. der Geburtstag der Frau Kronprinzessin begangen werden wird. — Außer dem Grafen Herbert Bismarck hat der Kaiser am Sonntag Nachmittags den Staatssekretär von Bötticher empfangen.

\* Der Herzog von Cumberland und der König von Sachsen haben den ihnen gerichteten Vorschlag des Vergleichs mit dem Directorium des Braunschweiger Waisenhauses wegen des Streites über das Gut Hedwigsburg angenommen. Darnach zählt jeder der beiden Fürsten die Summe von 75000 Mark an das Waisenhaus, womit die Sache erledigt ist.

\* Die Kaiserin Augusta wird vor ihrer Uebersiedelung von Koblenz nach Berlin der Stadt Köln einen Besuch voraussichtlich abstatten.

\* Bei der Hoggagd in Leßlingen wurden erlegt am Freitag: 4 Hirsche, 8 Stück Rothwild, 74 Schauler, 204 Stück Damwild; am Sonnabend 8 Hirsche, 14 Stück Rothwild, 119 Schauler, 86 Stück Damwild, 147 grobe Sauen. Der Kronprinz schoß: 5 Hirsche, 26 Schauler, 9 Sauen, der Herzog von Altenburg: 4 Hirsche, 24 Schauler, 8 Sauen; Prinz Wilhelm 36 Schauler, 3 Damwild, 18 Sauen; Prinz Heinrich 2 Hirsche, 12 Rothwild, 18 Schauler, 15 Damwild, 14 Sauen; Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg 11 Schauler, 9 Damwild, 15 Sauen.

\* Die Mittel für ein zweites Eisenbahnregiment sollen angeblich vom Reichstag gefordert werden.

\* Die Nordd. Allg. Ztg. befrüwortet dringend die Annahme scharferer Maßnahmen gegen die Lungenseuche des Rindviehs durch den Reichstag. Sie führt an, daß 3. B. in der preussischen Provinz Sachsen 1876 für Entschädigen für wegen Verdachts der Lungenseuche getödtetes Rindvieh rund 26000 M., 1884 für gleichen Zweck aber schon 350000 M. ausgegeben wurden.

\* Zu den Personalverhältnissen im Reichsamt des Auswärtigen schreibt die Köln. Ztg., daß die Ernennung Graf Herbert Bismarcks zum Staatssekretär, wenn sie überhaupt beabsichtigt gewesen wäre, auch an der entscheidenden Stelle keinen Widerspruch gefunden haben würde. Das Urlaubsgeuch Geh. Rath Buchers und die Ernennung des Unterstaatssekretärs Busch zum Gesandten in Butarest seien aus der angegriffenen Gesundheit beider Herren hervorgegangen, und nicht eine Folge des Avancements Graf Bismarcks gewesen.

\* Die Eröffnung des deutschen Reichstages erfolgt Donnerstag Nachmittag 2 Uhr im Sitzungsjaale des Reichstages — nicht im Weißen Saale — durch den Staatssekretär von Bötticher.

\* Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Herr v. Radomitz, wird von der Porte ständig um seinen Rath ersucht. Herr von Radomitz ist unausgesetzt thätig, um einer ruhigen Auffassung Bahn zu brechen, aber leicht ist diese Aufgabe im gegenwärtigen Moment selbstverständlich nicht.

\* Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, ist Montag Mittag in Metz angekommen und am Bahnhof von den Spitzen der Behörden empfangen, sowie von einer zahlreichen Volksmenge begrüßt worden. Am 3 Uhr erfolgte Empfang der Behörden, Abends fanden verschiedene Festlichkeiten statt.

\* Aus Bielefeld heißt es, Redacteur Diez, Pastor A. D., siehe nach Berlin über, um Gehilfe des Herrn Stöcker zu werden. — Für Herrn Diez sollte bekanntlich vor einiger Zeit ein Fonds von 60000 M. gesammelt werden.

\* Der Schmiedezunftung in Berlin ist das Lehrlingsprivilegium verlihen. Nicht-Zunftsmitglieder dürfen also vom 15. December ab keine Lehrlinge mehr haben.

\* Zum Konflikt zwischen dem Kapitän des deutschen Kriegsschiffes „Gneisenau“ und den Kapteibehörden wird noch Folgendes bekannt: Am Abend des 12. October wurde ein Farbiger, Namens Konstant, der Besitzer eines liebevollen Hauses, bei einem Streit vor demselben ermordet. Der Mörder soll der deutsche Matrose Fritz Beuche vom „Gneisenau“ sein, der mit etwa 20 anderen Matrosen jenes Haus besuchen wollte. Beuche erfreut sich des besten Leumundes und gegen ihn zeugten nur die Frau des Verstorbenen und einige Neugierburschen. Der deutsche Generalconsul und der Kapitän des „Gneisenau“ haben die Auslieferung des Beuche und eines anderen, der Mithschuld angeklagten Kameraden verweigert, da festgestellt ist, daß die Farbigen durchaus ungläubwürdige Personen sind, die alle Augenblicke einen Meineid leisten. Aus der Auslieferung wird also zunächst nichts.

\* Der Bundesrath hat eine statistische Erhebung über die gesammten Erwerbsverhältnisse der Näherinnen beschlossen. Der Reichstag hatte in seinem Gesuch nur Erhebungen darüber verlangt, in wie weit sich die Näherinnen das Nähmaterial selbst zu beschaffen haben und ist auf Antrag der Regierung dies Gesuch erweitert, um die Lage der Näherinnen völlig klar zu stellen.

\* Der Gesekentwurf betr. die Rechtspflege in den deutschen Kolonien, auf den wir noch später zurückkommen, hat folgenden Wortlaut: „Die Ausübung der Gerichtsbarkeit in den deutschen Schutzgebieten, sowie die Mitwirkung der deutschen Behörden bei der Ausübung dieser Gerichtsbarkeit und die hierbei zur Anwendung kommenden Vorschriften des bürgerlichen Rechtes und des Strafrechtes werden durch Kaiserliche Verordnung geregelt. Die auf Grund dieses Gesetzes erlassenen Verordnungen sind dem Bundesrath und dem Reichstag sofort oder bei deren nächsten Zusammentreten zur Kenntnissnahme vorzulegen.“ Gewünscht wird hier bereits eine schärfere Feststellung des Wortlautes.

\* Das Arbeitspensum des Reichstags wird von vornherein ein beträchtliches sein. Der Reichshaushaltetat wird diesmal wegen der neuen Erhöhung der Ausgaben eine umfassende Erweiterung finden. Dann wird noch das neue Zuckersteuergesetz, das landwirthschaftliche Unfallgesetz, das Beamtenunfallgesetz. (Das letztere ist erweitert und das erstere wird noch sehr eingehende Erweiterungen notwendig machen.) Weiter folgen das Viehsteuergesetz, das Gesetz betr. die Handhabung der Gerichtsbarkeit in den deutschen Kolonien (die bezüglichen Bestimmungen sollen durch kaiserliche Verordnung erlassen werden), das Gesetz betr. die Verlängerung der Verjährungsfrist für Preßvergehen. An die Kolonialvorlage wird sich sicherlich eine ausgedehnte Debatte über die Colonialpolitik und den Stand der Colonien knüpfen. Weiter wird von Seiten des Reichstags eine neue Diskussion der Diätenfrage beabsichtigt, und schließlich erwartet man früher oder später noch Steuervorlagen. Hinzutritt dann noch die Nord-Deutsche Kanal-Vorlage, die 156 Millionen Mark erfordert. Wie man sieht, ist jetzt der Strauß schon so reich, daß der Reichstag mindestens bis zum 1. April 1886 damit zu thun haben wird.

**Oesterreich-Ungarn.** Die österreichische Delegation hat den Etat des Ministeriums des Auswärtigen beraten und sofort angenommen. Es wurde das Vertrauen zur Politik der Regierung und die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens unter den Großmächten ausgesprochen.

**Frankreich.** Die Erklärung des Ministerraths an die Kammer betont die Nothwendigkeit, in einem gewissen (verminderten) Umfange die Actionen in Tonkin und auf Madagaskar fortzuführen. Eine Revision (und Verneuerung) der Steuern erscheint nothwendig. Eine Amnestie tritt nicht ein, es sollen nur einzelne Personen begnadigt werden. Die Regierung ist versöhn-

lich gesinnt und fordert alle Republikaner zum festen Zusammenhalten auf.

**Von der Balkanhalbinsel.** Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz folgen die Telegramme einander mit großer Schnelligkeit. Die Bulgaren, die an der Grenze zu schwach waren, gehen unter energischem Widerstande auf Sofia zurück, während die Serben im Halbkreis nach vorn dringen. Die serbische Donau-Division steht bei Tzaribrod, die Morawa-Division gegenüber Trin, die Schumadja-Division in der Richtung gegen Sofia, und die Kavallerie-Division gegen Ddorocei. Alle Kolonnen rücken, wie gesagt, gegen Sofia vor. Für die durch die plötzliche Kriegserklärung überraschten Bulgaren kommt es nun darauf an, ob sie rasch genug genügende Truppen zum Schutze der Hauptstadt Sofia sammeln können, andernfalls wird die Stadt fallen und der Krieg wird sich weiter ins Innere des Landes ziehen, wenn die Mächte nicht dazwischen treten und das ist ja immerhin möglich und wäre gewiß sehr wünschenswerth. — Aus Wien heißt es dagegen, die Mächte seien dafür, Bulgarien und Serbien vorläufig sich selbst zu überlassen. Auch die Türkei soll nicht interveniren.

In Konstantinopel hat der serbische Gesandte erklärt, Serbien habe den Krieg deshalb begonnen, um den früheren Zustand in Rumelien und die Autorität des Sultans in den Balkanländern wieder herzustellen. Was verlangt Serbien aber dafür? Darum handelt es sich gerade. — England hat dem Sultane die Versicherung erteilt, es werde Alles aufbieten, um den Besitz des türkischen Reiches unverfehrt zu erhalten. — Fürst Alexander von Bulgarien hat den Sultane telegraphisch um Hilfe gegen die Serben gebeten. Die Minister berathen darüber. — Die bulgarische Regierung erläßt einen feierlichen Protest an die Mächte gegen die serbische Behauptung, daß ihre Truppen es gewesen, welche den Kampf begonnen. Im Gegentheil ist eine bulgarische Patrouille auf bulgarischem Gebiete ganz plötzlich von serbischer Infanterie angegriffen, die ein Kottentfeuer eröffnete. Die Bulgaren vertheidigten sich nur. Die bulgarische Regierung dachte gar nicht an einen Krieg gegen Serbien, ihre Grenze war voll Truppen fast entblößt. Die Serben hätten Anfangs einen Angriff gegen die Türkei geplant, dann aber ihre Truppen plötzlich abziehen lassen gegen Bulgarien. Bulgarien appellirt deshalb an die Unparteilichkeit und das billige Urtheil der Regierungen. — Auf's Schärfste gegen Serbien sprechen sich jetzt auch die englischen Blätter aus, die fürchten, daß weitere Konflikte entstehen könnten.

Fürst Alexander begiebt sich nach Slivniza und übernimmt dort das Kommando. Die Bulgaren, die ungemein tapfer fochten, hoffen den Vormarsch der Serben noch aufhalten zu können, da Verstärkungen eingetroffen. Bei Widdin ist das serbische Korps auf serbisches Gebiet zurückgetrieben. Bei Kula wollen die Serben 300 Bulgaren gefangen haben. Verlustlisten nicht abschließend, aber beiderseits beträchtlich.

Griechenland hat seine Vorbereitungen für den Feldzug beendet; der Kriegsminister bestichtigt die Stellung an der Grenze. Auch die Türken rüsten Griechenland gegenüber sehr eifrig und besetzen insbesondere alle Städte und Pässe. Eub Pascha, der türkische Oberkommandeur an der griechischen Grenze, verpflichtete sich, mit 45000 Mann jedes griechische Vordringen zu verhindern.

**England.** Louis Kiel, der Führer der letzten Rebellion in Kanada, ist Montag hingerichtet. — Die rabidale Partei in der französischen Kammer nahm diese Mittheilung mit Zischen auf.

### Stadt, Kreis, Provinz u. Umgegend.

\* (Theater.) Morgen Mittwoch bringt uns Herr Dir. de Nolte abermals eine Novität, und zwar das vielgerühmte Lustspiel von Oscar Blumenthal „Die große Glocke“. Das Stück ist eines der besten und geistreichsten Lustspiele, die in den letzten Jahren erschienen sind. Der Verfasser geißelt darin die Klamme der Neuzeit, in welcher Form sie auch auftreten mag gleichviel, ob Herrschsucht, Neid, Ghyroegierde, Eitelkeit oder Ordenssucht ihr Beweggrund ist,

der Dialog des Stückes ist lebhaft und nobler Wig. Jedenfalls steht uns für morgen ein sehr genussreicher Abend in Aussicht.

\* Mit Befremden lesen wir in der Kreuzzeitung vom 11. November folgende Notiz aus Torgau: Die Gerüchte über einen bevorstehenden Garnisonwechsel in unserer Stadt nehmen eine immer bestimmtere Gestalt an. Für die Annahme, daß unsere Pioniere nach Wittenberg kommen und dafür das 12. Infanterie-Regiment von Merseburg nach Torgau verlegt werden solle, sprechen bis jetzt folgende Thatfachen. Der Commandeur des hiesigen brandenburgischen Pionier-Bataillons Nr. 3, v. Tschudi, ist nach Wittenberg gereist, um die von der dortigen Artillerie benutzten Räume einer genauen Prüfung zu unterziehen. Außerdem sucht die Militärverwaltung zur Vergrößerung des bisherigen Exercierplatzes ein dem Dorfe Süptitz gehöriges entsprechend großes Grundstück zu erwerben. Zu der Entgegnung des betreffenden Landes ist bereits Termin zum 20. d. M. angelegt. — Wir verstehen nicht, wie die angelegenen Gründe für eine Verlegung des 12. Infanterie-Regiments nach Torgau sprechen sollen.

**Pödelist, 12. Nov.** Der um unsere Gemeindeverhältnisse hochverdiente frühere Ortsrichter und Landwirth Bittorf, Inhaber des allgemeinen Ehrenzeichens, feierte gestern mit seiner Gemahlin im Kreise seiner Angehörigen und zahlreicher Freunde das Fest der goldenen Hochzeit. Das sehr angesehene und beliebte Ehepaar erfreut sich trotz hohen Alters — 78 und 76 Jahr — einer seltenen Frische und Mäßigkeit. Nach einer trefflichen Ansprache seitens des Herrn Pastor Voigt-Pödelist erfolgte die Einsegnung durch Herrn Pastor Held-Gosch, der auch die ihm von Sr. Maj. dem Kaiser zu diesem Tage verliehene Ghejubläums-Medaille überreichte. Zahlreiche Geschenke und Gratulationen, welche die Eheleute von Nah und Fern empfangen, verherrlichten das seltene Fest.

**Halberstadt, 11. Nov.** Es ist schon mehrfach versucht worden auf den Raum einer Postkarte die größtmögliche Anzahl von Worten zu schreiben. Augenblicklich liegt wieder ein interessanter Versuch vor, den der Sergeant Lorenz in Altenburg, ein geborener Halberstädter, auf diesem Gebiete unternommen hat. Auf der zum Schreiben bestimmten Seite der Karte befindet sich in 233 Zeilen und 7085 Worten das ganze Reichs-Militär-Gesetz vom Jahre 1874. Die einzelnen Worte sind mit bloßem Auge schwer zu lesen, mit der Lupe ist aber jeder einzelne Buchstabe klar und deutlich erkennbar. Diese erstaunliche Leistung hat Herr Lorenz mit bloßem Auge in einem Zeitraum von nur 13 Stunden ausgeführt.

**Wernigerode, 11. Nov.** Nachdem die umliegenden höheren Berge schon seit längerer Zeit ein weißes Schneegewand angelegt hatten — zwischen Schierke und dem Broden liegt der Schnee einen Fuß hoch —, so ist der Winter nun auch zu uns heruntergestiegen und hat sich mit einer Temperatur von 5 Grad Kälte eingeführt. Die Nebel, welche dem Witterungsumschlage vorausgingen, waren zeitweise so dicht, daß man kaum zwei Schritte weit sehen konnte, doch zeigte sich auch diesmal die merkwürdige Erscheinung, daß, während die Thäler und niedrigen Höhen von dichtem Nebel erfüllt waren, auf den höheren Bergen der klarste Sonnenschein war und von hier aus man auf den Nebel wie auf ein wallendes Meer, in dem sich die Sonne spiegelte, herabsah.

**Erfurt.** In der höheren Bürgerschule zu Erfurt ist die Stenographie als Unterrichtsgegenstand eingeführt.

### Bermischtes.

\* Ein wunderliches Verbrechen wird aus London gemeldet: Der Eisenbahnbeamte Higgins kam in der Nacht vom 3. September in später Stunde sehr ermüdet nach Hause und sagte seiner neunzehnjährigen Frau Margaretha, er habe am Tage viel zu rechnen gehabt und bedürfte dringend der Ruhe. Fast in gleicher Minute begann ihr sechszehnmönatliches Töchterlein Josephine bitterlich zu schreien und es gelang keinerlei Bemühungen, das Kind zu beschwichtigen. Während rief der Gatte, ob der Lärm nicht bald aufhören werde, und auf die schüchternen Frage der Frau, was sie denn mit

dem Kinde anfangen sollte, meinte er schlaftrunken: „Wirf den Balg ins Wasser.“ Mit zögernden Schritten, das Kind im Arm, ging die Frau auf die Straße, dort spazierte sie bis zwei Uhr Nachts gleich einer Irren umher, dann eilte sie plötzlich zur Brücke und schleuderte das Kind ins Wasser. Ihr Gatte, dem sie am Morgen freimüthig erzählte, was sie gethan, überlieferte sie, von Abscheu erfüllt, selbst dem Gerichte. Bei der Schlussverhandlung am 7. ds. ward Margaretha Higgins von den Geschworenen einstimmig schuldig gesprochen, vom Richter zum Tode verurtheilt. Als die er die schwarze Kappe aufsetzte, fiel Mrs. Higgins, in fürchterlichen Krämpfen sich windend, zu Boden; ihr Zustand verschlimmerte sich derart, daß ein Arzt in ihre Zelle gerufen werden mußte. — Ein ähnlich sonderbarer Fall wird aus Ungarn berichtet: Eine junge Frau in Konyar, Namens Julianna Szilagy, lebte in Unfrieden mit ihrem Manne, worüber sie sich jüngst bei ihren Eltern beklagte, indem sie bemerkte, sie werde nicht mehr zu ihrem Gatten zurückkehren. Die Eltern wollten dies nicht zugeben, was die junge Frau so sehr erbitterte, daß sie zu sterben beschloß. Sie zog ihr Brautkleid an, kaufte zwei Liter Petroleum und ging damit auf das Feld. Dort stieg sie in einen Graben, begoß sich mit dem Petroleum und zündete dann das Kleid an. Rauch und

Flammen stiegen bald empor; einige Hirten bemerkten, wie eine brennende Gestalt sich hob und senkte und wagten nicht, sich zu nähern, da sie in ihrer Einfalt meinten, es sei ein Gespenst, das einen Schatz hüte. Als sich der Rauch verzogen hatte, schlichen sie noch angsterfüllt zum Graben und entdeckten darin eine vollständig verbrannte Leiche.

\* Jagdschloß Leßlingen, wo eben der Kronprinz in Vertretung des Kaisers die alljährlichen Hossjagen abgehalten, sei nachstehend kurz geschildert: Auf einer im Thurm gelegenen Wendeltreppe geht es zur ersten Etage hinauf. Gleich linker Hand liegen die für den Kaiser reservirten Räume. Von diesen tritt man zunächst in einen geräumigen Salon, in gelblich hellbrauner Farbe mit Goldverzierungen gehalten. Gleich am Eingange steht an einem eichengeschnitzten Lesetisch ein mächtiger Lehnstuhl, dessen auf goldener Löwentopfen ruhende Füße, wie auch die Armlehnen, aus Hörnern von Auer-ochsen gebildet sind. Die Polsterung des Sessels auf der Rücklehne den preussischen Adler zeigend, ist aus Hermelin und anderen werthvollen Pelzwerk hergestellt, ebenso ein Riesenteppich, der einen Haupt schmuck des Salons bildet. Neben den Eingang zum Schlafzimmer steht der Arbeitstisch des Kaisers. Geht man den an den Kaiserzimmern vorbeiführenden schmalen Gang

entlang, so tritt man in die ungemein behagliche Empfangshalle. Ausgestopfte Riesemilchschweine, sowie Hirschgeweihe stehen ebenso wie Jagdmäpfe aus den verschiedensten Perioden der Hohenzollerngeschichte die Aufmerksamkeit auf sich. Entzückend schön ist die angrenzende Theehalle und das neben derselben liegende Billardzimmer, in dem das bekannte Freyberg'sche Jagdgemälde die Hinterwand ziert. Die Portraits sind meisterhaft; im Vordergrund sieht man den Kaiser in seinem hellgrauen Badmannsostium, dem Fürsten Pleß, dem Oberjägermeister, die Hand reichend, zu beiden Seiten die hohe Jagdgesellschaft, im Hintergrunde ein hellrothendes Feuer. In diesen Räumen werden die Abende bei den Hossjagen verbracht.

\* Ein vernünftiger Schwiegerpapa. Ein junger Bojar, der eine zankfüchtige Frau geheirathet hat, wird von derselben so gereizt, daß er sie schlägt. Die Frau eilt zu ihrem Vater, bei dem sie sich bitter über ihren Mann beklagt. Der Herr Papa jedoch, sein Tochterlein wohl kennend, verabreicht ihr eine zweite Tracht und sagt: „So, nun lehre zu Deinem Manne zurück und jage ihm, daß ich ihn gebührend bestraft habe. Er hat es gewagt, meine Tochter zu schlagen, dafür schlug ich seine Frau.“

## Inseraten-Beil.

### Jagd-Verpachtung.

Die Jagd in der Hür Wallendorf soll auf die 6 Jahre vom 1. März 1886 bis 1. März 1892

den 21. November d. J. Nachmittags 3 Uhr im Gasthof zu Wallendorf öffentlich an den Bestbietenden unter dem im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.

Wallendorf, den 15. November 1885.

Der Ortsvorstand.

# W. Höffert,

Kgl. Sächsischer u. Kgl. Preussischer  
Hof-Photograph.

Ateliers:

Hannover, Dresden, Hamburg,  
Georgstraße Nr. 9. Seestraße Nr. 10. Jungfernstieg Nr. 6,

## Leipzig,

Schlossgasse 1. (Petersbrücke)

Wenn thunlich vorherige Anmeldung erwünscht,  
ebenso erbitte Weihnachtsaufträge recht bald.

## Antwerpen 3 Medaillen

Düsseldorfer Punsch und Liqueure,  
Cognac, Arac, Rum etc.  
von B. Meising, Düsseldorf.

Vorräthig in den feineren Geschäften der Branche. — Preislisten franco. — Jede Flasche trägt meine Firma.

Hauptdepôt: A. B. Sauerbrey.

Vereinsfahnen, Banner, gestickt und gemalt.

Vereinsabzeichen, Schärpen. — Fahnen und Flaggen.  
Wappenschilder, Transparente, Lampions, Feuerwerk.  
Offerten, Skizzen, Preisverzeichnisse versenden wir franco und

umsonst. Bonner Fahnenfabrik (Hof-Fahnenfabrik)  
in Bonn a. Rhein.

Die Wahlberechtigten Bürger der III. Abtheilung werden hierdurch erbeten, sich behufs Aufstellung der Candidaten für die Stadtverordneten-Wahlen am

Donnerstag den 19. Novbr., Abends 8 Uhr  
im „Thüringer-Hof“

zahlreichst einzufinden zu wollen.

Der Vorstand  
der freien Beamten-Vereinigung.

Der Vorstand  
des Büraerev'n für städt. Interessen.

# Schuhe u. Stiefeln

Zur bevorstehenden Wintersaison empfiehlt sein Lager vorzügliche Schuhe und Stiefeln mit Holzsohlen zum billigsten Preise.

## F. Seydewitz.

Colporteur gesucht.

Off. sub: „Colporteur“ bef. Haasenstein & Vogler, Hannover.

## Pfannenkuchen

mit feinsten Füllung täg-  
lich frisch empfiehlt

G. Schönberger.

Ein san neuer

## Hundewagen,

auch für einen Pony passend ist billig  
zu verkaufen bei

P. Nerlich, Schmiedemeister  
Rothmarkt 9

## Ortskrankenkasse der Bäcker.

Ordentliche  
General-Versammlung  
Donnerstag den 19. Novbr.  
Nachmittags 1/2 4 Uhr  
auf der Herberge.

Tagesordnung:

- 1) Wahl des Aufsichtes zur Prüfung der Rechnung.
  - 2) Wahl des Vorstandes.
  - 3) Gerathsung der Beiträge und Abänderung der Zahltermine.
  - 4) Einführung einer Krankenkontrolle.
- Alle Arbeitgeber und die stimmungsberechtigten Mitglieder werden hierdurch eingeladen.

Merseburg, d. 13. November 1885.  
Der Vorstand.

## Visitenkarten

saubere Ausführung in kürzester Zeit  
liefert

F. Karius, Brühl 17.

## Blasenkrankheiten

(auch Bett., Stein u.) Geschlechtskr.  
Schwäche, Impotenz, Frauenkrankh.  
u. selbst in den verzw. Fällen, heilt  
sicher in kurzer Zeit. Prosp. gratis.  
F. C. Bauer, Spezialist, Basel-  
Binningen (Schweiz).

## Eine Familien-Wohnung

für 2 Leute zum Preise von 200—250  
Mark wird zum 1. Januar zu mieten  
gesucht. Offerten unter A. H.  
postlagernd erbeten.

## Theater in Merseburg.

Kaiser Wilhelm-Salle.  
Heute:

Neu! Papageno. Neu!

Mittwoch den 18. November:  
Neu! 2. Gastspiel: Neu!

Die große Glocke.

Lustspiel in 4 Akten von  
Oscar Blumenthal.

Brüderstr. 18/20  
Parterre & I. Etage.

# Richard Voss,

Brüderstr. 18/20  
Parterre & I. Etage.

Halle a. S.

## Großer Eingang von Neuheiten in Winter-Mänteln.

Kurze halb- und ganzanliegende Paletots aus den verschiedensten Fantasiestoffen von 15 Mark an.  
Lange halbanliegende Paletots und Jaquets in Plüsch, Soleil, Bouclé zc. von 12 Mk., in Schleifenstoff von 20 Mk. an.

Dolmans und Röder in verschiedenen Fantasiestoffen in einfacher bis hochelegantester Ausführung.

### Regenmäntel wegen vorgerückter Saison bedeutend billiger.

Anfertigung nach Maaf von Costümen und Mänteln in kürzester Frist unter Garantie des guten Eigens.  
Wegen Aufgabe meines Geschäftlokals sind sämtliche Kleiderstoffe, um damit zu räumen, zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen zum Ausverkauf gestellt.

Ein grösserer Posten seidene Roben knappen Makeß außerordentlich preiswerth.



Burgstrasse 4. **Gustav Lots,** Burgstrasse 4.

## Papier- und Schreibwaaren-Handlung.

Schnellste, eleganteste und modernste Ausführung von **Wifitz, Adress-, Menu-, Tanz- und Jagd-Einladungskarten, Verlobungs-, Verbindungs-, Geburts- und Todes-Anzeigen.**

**Monogramm-, Wappen-, Embleme- u. Relief-Prägereien.**

**Parfümerie-, Galanterie-, Lederwaaren.**

## Otto Schönwald, Photograph.

Atelier in Halle a. S. täglich, in Merseburg, Lauchstädterstrasse 3 Sonntags und Montags geöffnet.

## Petroleum

empfehl't zum billigsten Preise im Ganzen sowie im Einzelnen

**F. Seydewitz.**

## Solzpantoffeln

empfehl't zu billigen Preisen

**F. Seydewitz.**

Prima

## Magdeb. Sauerkohl

a Pfund 8 Pfennige.

Prima

## Brabanter Sardellen

a Pfund 70 Pfennige

empfehl't  
**Adolph Michael,**  
Altenburger Schulplatz 6.

### Wer Schlagfluss fürchtet

oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluss-Vorbeugung und Heilung“, 3. Aufl., vom Verfasser, ehem. Landw.-Bataillonsarzt Rom. Weismann in Vilshofen, Bayern, kostenlos und franco, beziehen.

## Visiten- und Einladungs-Karten,

sauber, elegant, billigst u. schnell in der Druckerei des Kreisblatt,

Altenburger Schulplatz 5.

**A. Leidholdt.**

**Johannes**



**Grün,**

Weingutsbesitzer und

Weingrosshändler,

— Hoflieferant. —

**Winkel i. Rheingau,** am Fuße des Schloß Johannisberg.

Obiger erlaubt sich, seine **Wein-Niederlage** bei

**Herrn Ed. Höfer in Merseburg, Oberburgstr. 4,**

in Erinnerung zu bringen.

Das Lager enthält genügende Auswahl von **Rhein-, Pfalz- und Mosel-Weinen,** ferner von **Bordeaux- und Burgunder-Weinen** (weiß und roth), von **Ungar-, spanischen und portugiesisch-Weinen, deutschen Schaumwein, französisch- Champagner** und feinen **Spirituosen.**

**Rhein-, Pfalz- u. Mosel-Weine** in Gebinden direct ab **Oestrich-Winkel.**  
**Bordeaux-Weine** in Gebinden direct ab **Transitlager in Halle a/S.**

## Kutscher-Gesuch.

Ich suche einen durchaus zuverlässigen **Kutscher,** möglichst gebieter Cavalierist. Wünschenswerth ist, wenn derselbe auch mit **Gartenarbeit** vertraut ist.

**Bernhard Knabe in Zeitz.**

## Familien-Nachrichten

### Todes-Anzeige.

Statt besonderer Meldung.

Heute Nacht 3 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzen Leiden, mein theurer Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater der Garderobier

### Wilhelm Kleinstück

im Alter von 80 Jahren.

Um stilles Beileid bitten

**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, gr. Ritterstr. 26 aus, statt.

### Todes-Anzeige.

Gestern Mittag 1 1/2 Uhr entschlief plötzlich am Herzschlag meine innigst geliebte Frau.

Allen Verwandten und Freunden widmet diese Trauerkunde mit der Bitte um stilles Beileid.

**Sermann Müller,**  
Bädermeister.

Familie **Wertsching.**

Merseburg, d. 17. Nov. 1885.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittag 3 Uhr statt.

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von A. Leidholdt in Merseburg, (Altenb. Schulplatz 5.) — Hierzu eine Beilage.

**Die Schuldigen.**

[Nachdruck  
verbotten.]

45.]

Kriminalnovelle von D. Bach.

Er hatte auf Veranlassung seines Freundes, des Obersten von Graul, der damals Jürgen Knoll verhört hatte, seinen Aufenthalt in Zintstein genommen, wenn auch die in dem Obersten aufgetauchten Bedenken gegen Knoll, die schon damals lebendig geworden waren, anfangs seinen Wiederhall in seinem Herzen gefunden hatten.

Der alte Graf hatte, ehe er die Residenz verließ, viel und wichtiges Material gesammelt; aber je mehr er nach den Antecedentien des muthmaßlichen Mörders geforscht, um desto unwahrscheinlicher wurde die That und unwillkürlich richtete sich sein Augenmerk auf jene Person, die zwar ganz außer Betracht gelieben, die ihm aber durch hingeworfene Bemerkungen des Freundes, wie durch Ermittlungen über den eigentlichen Charakter Knoll's wichtiger wurden.

Vor allen Dingen galt es, über Sein und Wesen des jungen Menschen, über seine jetzige Lebensweise etwas zu erfahren, und da war es nothwendig, an Ort und Stelle, wo er war, zu weilen, und Graf Herfeld, dem der Verdacht, den man so gern und schnell auf Pauli geworfen, wie ein schweres Unrecht erschien, das auch mit auf seinen Schultern ruhte, hielt es für seine Pflicht, keine Mühe zu scheuen, um Licht in das Dunkel zu bringen.

Daß man dabei äußerst vorsichtig zu Werke gehen mußte, gebot die Klugheit. Niemand durfte eine Ahnung von dem Verdachte haben, den der Oberst leise ausgesprochen; vor Allem aber durfte Jürgen nicht aus seiner Ruhe aufgeschreckt werden, nicht die leiseste Ahnung bekommen, daß man überhaupt noch an die That sache dachte, daß er zur Zeit des Wortes in dem Dienste des Grafen gestanden.

Für ihn sollte scheinbar der Name und die Existenz eines Grafen Herfeld ausgeklungen sein; nichts ihn daran erinnern, außer das eigene Gewissen, welches, wenn es bei einem so schweren Verbrechen geschlafen, vielleicht beim Anblick des Mannes erwachte, der die Züge des Ermordeten trug, ohne seinen Namen zu führen.

Aus diesem Grunde hatte sich Graf Herfeld in ein Incognito gehüllt; darum suchte er auf Weg und Steg Jürgen zu begegnen, ihm plötzlich in den Momenten, wo er am wenigsten glaubte, ihm begegnen zu können, gegenüberzutreten.

Die Felder, auf denen Knoll arbeitete, besuchte der Graf häufig; er beobachtete dabei den übertriebenen Fleiß des Bauern, der mehr schaffte, als der geringste seiner Knechte, er sah aber auch, wie oft die Hektigkeit, der Born die Oberhand über ihn gewann, wenn man vergaß, was man ihm, als dem einstigen Besitzer des Gehöfts

schuldig war; wenn sich ein Arbeiter oder Knecht eine Freiheit herausnahm, die man auf Rechnung seiner allbekannten Dummheit und Stumpfheit setzen mußte; oft genug hatte Graf Herfeld dabei das Funkeln in den blauen Augen gewahrt, welches dem ganzen Gesichte einen anderen Ausdruck verlieh, das zornige Aufwerfen des breiten Mundes, der aber jedes Wort, das den Lippen entfliehen wollte, gewaltsam zurückdrängte, trotzdem aber kam der alte Herr zu keinem endgiltigen Urtheil über den Werth des Mannes, der scheinbar auch hier seinen angeborenen Pflichten nachkam, wie er auch in der Residenz seiner Pflicht als Soldat genügt hatte.

Daß Jürgen die Aehnlichkeit des alten Grafen mit dem jungen Herfeld erkannt, war dem Grafen nicht entgangen; ein deutliches Erschrecken hatte sich bei der ersten Begegnung kund gegeben, — allein das war in Anbetracht der Verhältnisse über den Werth in jedem Falle, bedenklich war es, daß der junge Bauer jeden Abend still die Villa, in der Graf Herfeld wohnte, umschlich; aus dem geheimnißvollen Wesen Jürgen's ging deutlich hervor, daß er von Unruhe und Furcht gepeinigt wurde, irgend ein Argwohn in ihm aufgetaucht war. Die Erscheinung des Grafen irritirte ihn, da dieser nicht den Namen seines ehemaligen Gebieters trug; immer wieder schien er in den Zügen lesen zu wollen und Graf Herfeld hatte mehrermale Gelegenheit gehabt, das lebhafteste Interesse, welches er in Jürgen erregte, zu bemerken — sei es durch Furcht oder Anhänglichkeit, durch Neugier oder Vorsicht, hervorzurufen.

Die Ankunft der beiden jungen Damen im Dorfe war für den Grafen höchst bemerkenswerth; wenn irgend möglich, wollte er sich ihnen unerkannt nähern, um zu erfahren, ob Zufall oder eine ähnliche Absicht wie die seine sie hierher und gerade in das Knoll'sche Haus geführt.

So wenig Sympathie er für die Baronin Eberneck und deren Tochter Klottilde gefühlt, so wenig er früher gewünscht, die Bekanntschaft Hermance's zu machen, so dringend fühlte er das Bedürfnis, sie kennen zu lernen, seitdem er sie von ferne beobachtet hatte, seit er die Linien des Grams, der Sorge, die das liebevolle Gesicht durchzogen, bemerkte; er wollte, mußte ihr und der holden Schwester näher treten!

(Fortsetzung folgt.)

**Bermischtes.**

\* Eine fürstliche Malerin. Die „Gartenlaube“ reproduzirt in ihrer neuesten Nummer drei Zeichnungen der deutschen Kronprinzessin. Dieselben stellen dar: eine Straße am Meere in Begli bei Genua, das Porträt einer älteren

Dame und ein „Bergäuglichkeit“ betiteltes Stillleben: ein Kreuzifix, vor demselben ein Schüssel, offenliegende Andachtsbücher, Rosenkranz u. s. w. Die Bilder sind von einem Text begleitet, der vom Director der Kunst-Akademie in Berlin, dem rühmlichst bekannten Anton von Werner verfaßt ist. Wir heben daraus folgende Zeilen hervor: „Von den drei Bildern zeugt der Studienkopf von solider, ernsthafter Zeichnung und schlichter, eindringlicher Naturanschauung; das Stillleben, ganz abgesehen von seiner trefflichen malerischen Behandlung, läßt erkennen, wie die hohe Künstlerin bestrebt ist, auch dem schlichten Stillleben eine tiefe und ernstere Bedeutung abzugewinnen, und das Landschaftsblatt: Regli 1879, ist eins von jenen Hunderten von Reife-Erinnerungsblättern aus den Mappen und Skizzenbüchern der Frau Kronprinzessin, bei dessen routinirter Darstellungsweise man schwerlich auf den Gedanken kommen würde, daß der Autor nicht ein für illustrierte Blätter unausgesetzt zeichnender Künstler, sondern die Kronprinzessin des Deutschen Reiches ist.“ Weiter wird erwähnt, daß die Kronprinzessin gegenwärtig ihr 25jähriges Jubiläum als Ehrenmitglied der Berliner Akademie der Künste begeht.

\* Kaltblütigkeit. Mark Twain, der bekannte amerikanische Humorist, führte kürzlich in einem drolligen Essay aus, daß die vielgerühmte Kaltblütigkeit der Engländer in der letzten Zeit bedeutend abgenommen habe, und die Krankheit der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts, die Nervosität, auch in England Platz greife. Was Mark Twain nun aber unter Kaltblütigkeit versteht, illustriert vielleicht am besten eine ergötzliche Anekdote, welche Reverend F. Hyatt Smith in einem amerikanischen Blatte von ihm erzählt: „Ich war bei meinem Bruder in Buffalo zum Besuch; uns gerade gegenüber, nur durch die Landstraße getrennt, lag Mark Twains kleines Landhäuschen, welches er mit seiner Familie bewohnte. Wir sahen ihn sehr wenig. Eines Morgens aber, als wir in der Veranda saßen und nach dem Frühstück unsere Cigarren rauchten, sahen wir Mark im Schlafrock und Pantoffeln unter die Thüre treten und nach uns hinüberblicken. Er kam langsam die paar Stufen zur Gartenthür herab, stand wieder still, rauchte eine Minute gedankenvoll, als ob er überlege. Dann schlürfte er über die Straße. Wir boten ihm den noch freien Schaukelstuhl auf der Veranda an, er ließ sich mit einem tiefen Seufzer der Erlösung darin nieder. Dann rauchte er wieder ein paar Momente und sagte: „Schöner Morgen.“ „Ja, sehr angenehmer Morgen.“ „Würde mich aber nicht wundern, wenn wir noch später Regen herunter kriegen.“ „Well, wir können ihn schon gebrauchen.“ „Hübsches Haus, Ihr Haus!“ „Ja, es gefällt uns auch gut.“ „Wie

geht's Ihrer Familie?" „Danke, sehr gut.“  
 — „Und die Ihrige?" „D, wir befinden uns alle wohl.“ Wieder folgte eine Pause. Schließlich kreuzte Mark Twain seine Beine, that einen gehörigen Zug, blies den Dampf in die Luft und fing dann wieder in seiner nonchalanten Manier an: „Ich glaube, Sie sind ein bißchen überrascht, mich hier so früh des Morgens zu sehen, Faktum ist, ich bin vielleicht nicht so nachbarschaftlich gewesen, wie ich hätte sein sollen. Wir wollen diesen Stand der Dinge ändern. Aber heute kam ich nur, weil ich dachte, es könne Sie interessieren, zu erfahren, daß die Flammen aus Ihrem Dach herausgeschlagen. Das Feuer greift ja so rasch um sich, da dachte ich, daß —“ Beim ersten Wort vom Feuer rannte die ganze Familie nach oben, und der größten Anstrengung gelang es, das nicht unbeträchtliche Feuer zu löschen. Als wir wieder auf die Veranda kamen, war Twain noch da — er las inzwischen die Zeitung und rauchte ruhig weiter. „Nun, ich werde gehen," sagte er, sich langsam erhebend, „entschuldigen Sie, wenn ich störte, aber ich dachte, es würde Sie wohl interessieren — nun Adieu — wenn sich eine Gelegenheit findet, sehe ich mal wieder vor.“

\* Humoristische Grabchriften. Auf einem Kirchhof im Oberbarz steht auf einem Leichenstein:

Hier ruhet die getrocknete Erbsenhändlerin  
 Barbara Ulich.

In der Katharinenkirche zu Brandenburg lautet die Inschrift auf einem in die Wand eingelassenen Denkmal in Rococo-Stil:

Seinen lieben Schwiegereltern  
 Setzt zum wohlverdienten Ruhm,  
 Dilscher, der Apotheker,  
 Dieses Epitaphium.

Auf dem Gottesacker zu Treffurt a. d. Werra lautet eine Grabchrift:

Stehst Du bei dieser Grabchrift hier,  
 Am Denkmal treuer Liebe,  
 Sie ist nur kurz, doch merk' sie Dir,  
 Zur Stärkung frommer Triebe:  
 Der Gutes hier geliefert,  
 War Bürgermeister Siefert!

Siefert war in den 30er Jahren Bürgermeister zu Treffurt.

Weiter lautet eine Grabchrift aus einem Dorfe des Riesengebirges: Eine Familie, Namens Dchs, verlor ihren einzigen Sohn und gab ihrem Schmerz in folgendem Verse Ausdruck:

Hier ruht das kleine Dchselein!  
 Dem alten Dchs sein Dchnelein!  
 Der liebe Gott hat nicht gewollt,  
 Daß es ein Dchs hat werden sollt!

Auf dem Grabkreuze eines Friedhofes in Ungarn ist Folgendes zu lesen:

In diesem Grab liegt Anyos Peter,  
 Die Frau begrub man hier erst später,  
 Man hat sie neben ihm begraben.  
 Wird er die ewige Ruh' nun haben?

### Vom Büchertisch.

Im Verlage von Mey u. Edlich, Plagwitz-Leipzig sind soeben erschienen und nur direct von den Verlegern für je M. 1,00 resp. zusammen für M. 1,50 zu beziehen: „Vergiftungsgefahren“ und „Heizung und Beleuchtung“, beide Werke von Dr. Hepp, welcher als Chemiker sich einen Namen erworben hat. Wie die Titel der beiden Bücher schon besagen greift der Inhalt derselben sehr tief in das tägliche Leben sämtlicher Berufsstände der Menschen ein und zeigt uns das ernste in populärer, klar verständlicher Vortragweise alle Gefahren, die uns theils durch directe Vergiftung, theils auch durch die langsame Schädigung des menschlichen Organismus durch ungesunde Wohnungen, verfallene Nahrungsmittel, schlechtes Wasser u. all' überall und beinahe, während das andere die vordrängendste und bekümmertsten Einrichtungen der Heizung und Beleuchtung der Familienwohnungen behandelt.

Die Anschaffung dieser Werke ist bei den so niedrig gestellten Preisen jedes Hausstande nur zu empfehlen.

### Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Bom 9.—15. November 1885.

Eheschließungen: Der Geschäftsführer Friedrich Karl Wilhelm Schaffner mit der verw. Dachdecker Bretschneider, Ottilie geb. Biermann, Unteraltenburg Nr. 63; der Handarbeiter Karl Friedrich Paul Raspe mit Emilie Anna Körner, Neumarkt Nr. 79; der Kaufmann Paul Theodor Wiegand in Kirchberg mit Alma Eleonore Koven. Geboren: Dem Trompeter G. Nicolau eine L., gr. Sifststr. Nr. 14; dem Bahnhofs-Wortheber a. D. W. Schmitz ein S., Halleher-Str. 21 b; dem Tischlermeister F. Hoffmann ein S., Schmalstr. Nr. 24; dem Kanalarbeiter C. Stephan eine L., Unteraltenburg Nr. 10; dem Maurer G. Wendt eine S., Borwerk Nr. 21; dem Fabrikarbeiter L. Franke eine L., Hälterstr. Nr. 14; dem Galanterie-Arbeiter A. Erbert ein S., Neumarkt Nr. 69; dem Schuhmachere F. Glabigau eine L., Unteraltenburg Nr. 6; dem Geschäftsführer C. Kieckeb ein S., H. Sifststr. Nr. 4; dem Handarbeiter A. Harich eine L., Kreuzstr. Nr. 4; ein ungel. S.; zwei ungel. L.; dem Kanalar D. Friedrich eine L., Sand Nr. 16.

Gestorben: Des Fabrikarbeiters F. Weil S. Ferd. Paul Gustav, 10 Monat Krämpfe, Grünestr. Nr. 2; des Schuhmachere F. Schmidt todtgeb. L., Neumarkt Nr. 69; des Dachdeckers J. K. Körner Ehefrau, Christiane Justine geb. Müller, 85 J. 4 M., Altersschwäche, Unteraltenburg Nr. 62; des Dachdeckers W. Kunze S., Paul Mar. 4 J. 3 M., Diphtheritis, Kurzstr. Nr. 2; des Zeitschriften-Expeditors J. Biene S., Karl Richard Kar. 2 J. 6 M., Krämpfe, Rosenthal Nr. 16; der Landwirth Albert Heberer, 53 J. 4 M., Unterleibsleiden, Leunaerstr. Nr. 1; des Tischlers C. Wönike L., Auguste Wilhelmine Marie, 1 J. 2 M., Krämpfe, Borwerk Nr. 5; des Handarbeiters F. Schurmann S., Franz August, 1 J., Krämpfe, Amtshäuser Nr. 11; des Schuhmachere F. A. Krug L., Wilhelmine Anna Bertha, 2 J. 4 M., Unterleibsleiden, Unteraltenburg Nr. 1; des Möbelpolierers K. Langenheim Ehefrau, Louise geb. Heim, 27 J. 7 M., Lungenentzündung, Goutardstr. Nr. 8; des Modellistlers J. Luz L., Helene, 3 J., Diphtheritis, Unteraltenburg Nr. 63; des Korbmachers R. Schmidt S., Karl Rudolph, 1 J. 3 M., Diphtheritis, Neumarkt Nr. 12.

### Kirchen-Nachrichten von Merseburg.

**Dom.** Getauft: Otto Paul, Sohn des Bahnarb. Schneider. Anna Marie Ida, Tochter des Geschäftsführers Mangold. Friederike Martha, Tochter des Zimmermanns Kops. Getauft: der Kaiserl. Ober-Telegraphen-Assistent Carl Heinrich Kolopp hier mit Frau Marie Anna geb. Geisel; der Fabrikarb. Karl Wilhelm Ferdinand Weil hier mit Frau Johanne Auguste geb. Heim. Verlobt: den 12. November, der jüngste Sohn des Fabrikarb. Weil.  
**Stadt.** Getauft: Rosalie Friederike Gertrud, L. des Seilermeisters u. Kaufmanns Bergmann; Heinrich Max, S. des Schuhmachere F. Schulz; Franz Moritz Zacharias.

S. des Spielbubenbesizers Berner; Gustav Adolf, S. des Handarb. Eckardt; Marie Martha, L. des Handarb. Telemann; Louis Otto, S. des Maurers Hartwig. Getauft: Der Kaufmann F. Th. Wiegand in Kirchberg mit Frau A. C. geb. Koven hier. Verlobt: den 11. November der dritte Sohn des Dachdeckers Kunze; den 13. der Stadtgutsbesizer Heberer; die jüngste Tochter des Tischlers Wönike; den 15. die Ehefrau des Möbelpolierers Langenheim.

**Neumarkt.** Getauft: Carl Rudolph, Sohn des Korbmachere F. Schmidt; Bertha Emma, Tochter des herrschaftl. Antschers Grüneberg; Friedrich Carl, Sohn des Handarb. Hübler. Getauft: Der Handarb. Raspe mit Frau C. L. geb. Körner. Verlobt: die todtgeb. Tochter des Schuhmachere F. Schmidt; der einzige Sohn des Handarb. Schurmann; der jüngste Sohn des Korbmachere F. Schmidt.

**Altenburg.** Getauft: Anna Martha, Tochter des Zimmermanns Klisch. Georg Walter, Sohn des Lehrers Grempler. Franz Paul, Sohn des General-C-Kanzlist Müller. Getauft: Der Geschäftsführer F. K. W. Schaffner mit der verwitweten Bretschneider. Verlobt: Der Schuhmachere Barth. Die Ehefrau des Ziegeldeckers Körner. Der Sohn des Colporteur's Biene. Die Tochter des Schuhmachere Meißner. Die Tochter des Modellistlers Luz.

### Wandel und Verkehr.

**Magdeburg.** 16. November. Land-Weizen 156—161 M., Weiß-Weizen 155 160 M., glatter engl. Weizen 145—150 M., Raub-Weizen 135—145 M., Roggen 134—141 M., Heubatter-Weizen 145—162 M., Raub-Weizen 134—140 M., Hafer 130—147 M. per 1000 Kilo. Kartoffelpf. pro 10 000 Ostpreuss. loco abur Kas 36,70—37,20 M.

### Zur radikalen Beseitigung von Hühneraugen.

Ein Mittel zu finden, welches direct auf die Hühneraugen wirkt, sie vollständig zerstört, ohne der Haut zu schaden und ohne Schmerz zu erregen, war bis heute eines der gesuchtesten Bedürfnisse und der dringende Wunsch aller an Hühneraugen oder an verdickter Haut Leidenden.

Ein solches Mittel ist nun gefunden in der S. Radlauer'schen Specialität, aus der Rothen Apotheke in Posen, welche in vollkommener Weise die Hühneraugen schmerzlos entfernt, jede Hautverdickung gründlich zerstört, bei der Anwendung keinerlei Beschädigung der Wäsche zur Folge hat und keines längeren Verbandes bedarf, Flasche mit Pinsel = 60 Pf.

Depôt in Merseburg in den Apotheken und Drogeriehandlungen.

### Antwerpener Ausstellung.

Die Köln. Volkszeitung schreibt in ihrem Specialbericht über die Antwerpener Ausstellung: B. Meising in Düsseldorf, Generaldeputat des Birresborner Wassers, zugleich Aussteller von Liqueuren und Bunschen, ist in dieser mehrfachen Eigenschaft einer der glücklichsten Sieger der Antwerpener Wettlauf, da er für jeden seiner Artikel Medaillen heimträgt. Die Firma hat sich von der trefflichen Idee leiten lassen, ihre Producte in der Ausstellung zum Aussehen zu bringen, und ihr Glück hat ihr einen der bevorzugtesten Standplätze in der deutschen Abtheilung, gleich dem Eintritt aus dem Garten, angewiesen wo in einem von H. Brüllgemann in Düsseldorf gebauten hübschen kleinen Pavillon das Verkaufsbüreau wieder dem Birresborner Krähnen zuspricht; das Birresborner Wasser mit seinem erfrischenden, prickelnden und anregenden Reiz erhält zumal an warmen Tagen gern den Vortzug vor dem in der Nähe verkauften Bier; wenn es um „Geistigeres“ zu thun ist, der findet in Meising's Pavillon deutsche Liqueure, darunter alten Cognac, der es mit den feinsten und würzigsten französischen Cognacs aufnimmt; den Düsseldorf'schen Bunschen der Firma konnte die Medaille ebensowenig entgehen, zumal der Ruf dieses Artikels ein ebenso weitreichender ist, als der des „Kölnischen Wassers“.